

Rivista da spiaggia

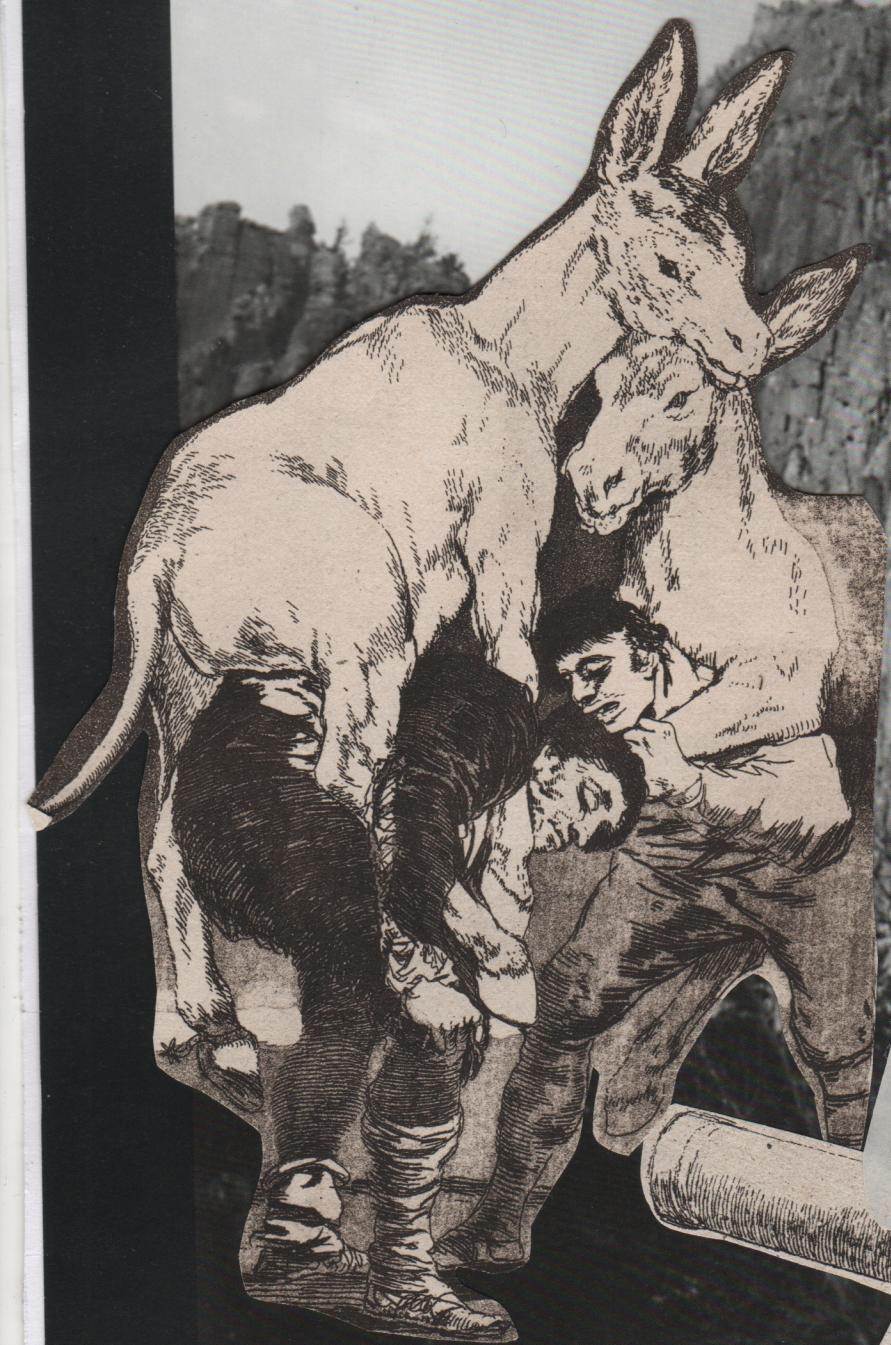
Nr. 13, Juli 2022

S

E
R
P
E

A
N

t



Dennis Hopper, Untitled, c. 1971, silver gelatine print



Palermo

Unter meiner Achsel/ wohnt ein Rabe aus Palermo
Sie liegt in einer Bucht/ er hat sich ein Nest gebaut
Diese Meinung/ ist verfestigt
Burgen bau ich nicht mehr
Nur noch Flatterndes/ Gelecktes
Was/ das kratzt/ und in den Augen brennt
Papier/ das fliegt/ und Regentonnen
Leoluca und Orlando/
Heißen beide Rabenbrüder/
Sizilien für das Handgepäck.

Meine Achsel/ meine Achsel
Eisenwellen Winkelachsen
Ich ziehe meinen Karren weg/
nach Ohio/ nach Kraniale/
Zu den Pyramiden hin.

Pheromone aus Palermo
Aus dem Gäßchen/ Hinten da
Da wo die Orangen/ hängen
meine Epidermis/ brüchig
Vogelnester/ weißer Marmor
Der Rabe eigentlich/ die Frau.

Die Braut verschlingt/ der Drache selber
Bin/ Brot Fleisch Wein/
vier weiße Hengste/

wiehern:/
Wenn das ist/
So bist du gut.

Wegen der Ecke geht die Tür nicht an

Ich liege in dem Bett und betrachte eine Ecke meines Zimmers. Es ist die von mir aus rechte, wenn man zur Tür herein kommt linke, obere Ecke, Ecke 3, der Türseite, der Seite 3. Ich habe alle 6 Seiten des Quaders der Zelle Nr. 737, in dem ich mich die meiste Zeit befinde, nummeriert. Es erleichtert die Orientierung wenn die Seiten ihrer Ziffer zugeordnet sind.

Weil es bitterkalt ist bin ich von Decken überhäuft. Acht oder neun Stück sind es. Meine liebste Decke liegt zuunterst, sie ist weder zu glatt noch zu rau, außerdem hat sie ein hübsches Muster, auch wenn ich es jetzt nicht sehen kann. Im Moment kann ich eigentlich gar nichts sehen, auch die Ecke nicht, denn es ist fast vollständig dunkel, aber darauf kommt es ja fast nicht mehr an. Die Lampe geht nicht mehr, es ist ein Wackelkontakt hat man mir gesagt, aber vielleicht will man auch nur Strom sparen. Die Tür, das Rechteck der Seite 3 sieht man noch, oder besser das Licht, das aus den Spalten an jeder ihrer 4 Seiten flutet. Der Seite 3 liegt die Seite 4 gegenüber, auf der sich ein weiteres Rechteck befindet. Auch das weiß ich aus Erfahrung. Es ist sogar ein Quadrat, deren 4 Seiten das Fenster bilden, aber der Rollladen wird wie immer heruntergelassen sein, denn von Seite 4 kommt kein Licht, vielleicht ist es auch nur zu schwach um von mir wahrgenommen zu werden, oder es ist auch draußen Nacht. Aber es macht nichts, ich kenne meine Ecke gut, ich weiß auch so wo sie sich befindet, von meinem Bett aus ist es der bequemste Fixpunkt.

Jemand klopft an die Tür, ohne mir die Zeit zu lassen *Herein* zu schreien geht sie schon auf und jemand kommt zwei Schritte herein. Er steht jetzt fast direkt vor mir, aber er muss mich doch erst unter all den Decken suchen. Als er meinen Kopf in dem grellen Licht entdeckt, das die Neonröhren auf dem Gang herein werfen, ruft er erfreut *Da bist du ja!*

Meine Augen müssen sich erst an die Helligkeit gewöhnen nur undeutlich nehmen sie seine Umrisse wahr. In der einen Hand hält er einen Koffer, den er jetzt absetzt um mit beiden Händen gestikulieren zu können. *Ich komme wegen der Lampe* verkündet er mit einer glücklich aufgeregten Stimme die frohe Botschaft. Man hat mich also doch nicht getäuscht, man schickt sogar jemanden um zu helfen. *Ja, ein Wackelkontakt* krächze ich. Meine Stimmbänder wären länger nicht in Gebrauch, ich sollte zur Übung Selbstgespräche führen. Offensichtlich hat er mich nicht verstanden, denn er schaut mich verständnislos an und redet weiter. *Ja, ja, das werden wir gleich habe was da los ist.* Er bückt sich um aus seinem Koffer Werkzeug herauszuholen, steigt auf meinen Stuhl um die Lampe, die auf Seite 4 hängt, zu erreichen und bearbeitet sie damit. Weil ich befürchte, das Licht könnte jetzt ohne Vorwarnung angehen, mache ich die Augen zu und höre auf das metallische Klacken und das Ächzen und Stöhnen des sich streckenden Handwerkers. Es dauert länger, aber ich kann warten. Plötzlich das Klicken von zerspringendem Glas. Es war die Glühbirne, der Mann hat sie herunterfallen lassen. *Nichts passiert, nichts passiert* sagt er hastig, *ich habe noch*

Ersatzbirnen. Er holt auch gleich eine aus seinem Koffer und beginnt wieder zu arbeiten. Können sie ohne Licht überhaupt etwas sehen? frage ich ihn. Es geht schon, es geht schon, aber es ist nicht leicht. Es ist wohl eine Angewohnheit von ihm, die entscheidenden Dinge zweimal zu sagen. Trotzdem greife ich nach der Taschenlampe auf dem Nachttisch und leuchte ihm. Wunderbar, es ist schon viel besser. Er freut sich wirklich. So kann ich auch seinen Kopf besser sehen. Er hat eine blaue Handwerkermütze auf, über seinen Augen keine Brauen und die Pupillen nach oben in die Lampe gedreht. Er starrt angestrengt, sein Mund steht halb offen, bereit, jeden Moment eine passende Antwort zu liefern. Ich kenne das Gesicht nicht. Ich mag unangemeldeten Besuch nicht, besonders wenn ich im Bett liege, aber in diesem Fall ist er wenigstens nicht an mir, sondern an meiner Lampe interessiert, und nicht einmal an der. Sein Gesicht nimmt jetzt einen zufriedenen Ausdruck an. Alles in Ordnung, er nickt mir zu und wendet sich zum Gehen, Schönen Tag noch. Er ist schon fast auf dem Gang und dabei, die Tür zu schließen, als mir auffällt, dass es noch genauso dunkel ist wie zuvor. Was ist mit dem Licht? rufe ich ihm hinterher. Nur Geduld, nur Geduld, sagt er ungeduldig durch den Türspalt, früher oder später.... Falls er seinen Satz beendet hat, so geht es in dem Knarren der sich schließenden Tür unter. Ich will noch hinter ihm her rennen, aber mir fällt ein, dass ich unter all den Decken nackt bin und mich so unmöglich auf den Gang wagen kann.



Das ist sehr ungünstig. Ich werde mich in Zukunft nur noch angezogen ins Bett legen, ich muss immer bereit sein, das ist sicherer. Ein merkwürdiges Gefühl macht sich in der Bauchgegend breit. Ich steige aus dem Bett und nehme in der Ecke unterhalb von Ecke 3.3. eine unangenehme, verrenkte Stellung ein, so geht es meistens weg. Es ist eine sehr komplizierte Stellung, die ich einmal erfunden und durch Übung perfektioniert habe. Dabei stütze ich mich auf das rechte Knie und der linke Fuß drückt gegen die eine Wand, sodass der Kopf vom linken Knie gegen die andere gepresst wird. Man kann nicht sagen, dass ich bereit wäre, wenn jetzt jemand herein käme. Das Gefühl geht auch dann nicht weg, wenn ich den Druck auf den Kopf erhöhe. Es muss Hunger sein, mein Körper fordert Treibstoff. Ich muss früher oder später hinaus auf den Gang, etwas suchen und je länger ich zögere desto schwerer wird es werden. Ich könnte auch schreien, früher oder später wird man mich auch hören, aber dann wird man mich nicht mehr alleine lassen. Ich muss auch scheißen früher oder später, aber das geht zur Not immer, auch wenn ich mich noch nie gerne in der Riechweite meiner Exkreme befunken habe. Ich bekomme Kopfweh aber meine Gedanken sind immer recht brauchbar, wenn man dem Kopf zeigt, wie wehrlos er alleine ist.

Er spuckt auch schon einen Plan aus. Ich werde die Augen zumachen,

so wird mir das Licht nichts anhaben können, zum Essen brauche ich nicht zu sehen und ich erspare mir auch so auch so manchen anderen Anblick. Leider gelingt der Plan nur in 50% der Fälle, denn ich kann in der totalen Finsternis nicht ausmachen, ob meine Augen bereits geschlossen sind oder nicht und ob daher die Bewegung ihrer Lider notwendig ist oder nicht,

um sie zu schließen. Ich könnte das Wagnis mindern, indem ich eines bewege und das andere nicht, aber ich setze lieber aufs Ganze. Einen plötzlichen Willensruck ausnützend lasse ich mich dazu hinreißen, mich aufzurappeln und die kalte Türklinke in die Hand zu nehmen. Ich drücke sie nach unten, und reiße die Tür auf. Meine Zweifel erübrigen sich, da sich meine Augen unter dem gleißenden Flurlicht unwillkürlich schließen. Jetzt wo eine unabänderliche Notwendigkeit besteht, sie geschlossen zu halten, habe ich die Gründe dazu vergessen, wenn es je welche gab. Ich öffne die Augen einen Spalt, um sie an das Licht zu gewöhnen und werde langsam dem unendlichen Flur mit seinen beklemmend grell weißen Wänden gewahr. Ich kann meine eigene Nase sehen, den linken Flügel mit dem linken Auge und den rechten mit dem rechten. Mit dem Hunger sind auch die Gründe, mein Zimmer zu verlassen, verschwunden. Ich höre schnelle, sich nähernde, auf dem gummiartigen Boden quietschende und auf dem langen Gang verhallende Schritte. Schnell ziehe ich mich wieder in die schützende, vertraute Finsternis meines Zimmers zurück und bringe mich unter den Decken in Sicherheit. Als sich mein Atem beruhigt hat ist alles wieder wie zuvor. Wenn mir die Tür ausscheidet, bleibt nur noch das Fenster als Ausweg übrig. Wegen der Ecke geht die Tür nicht auf.

Oder ist es wegen dem Licht? Wie auch immer, die Ecke hat Schuld! Ich würde

zwar die wenige Wärme verschwenden aber ich muss das Fenster öffnen, mein Zimmer ist abgeschlossen. Durch welche Ritze sollte genügend Luft dringen, um meinem Verbrauch gerecht zu werden? Außerdem würde ich die wenige Wärme verschwenden. Ich bin durch den Sauerstoffmangel schon zu geschwächt um mich zu entschließen, aufzustehen und es aufzumachen. Die Luft, die ich atme, beinhaltet zu einem steigenden Prozentsatz bereits ausgestoßene Luft, versetzt vom Gestank meines Mundgeruchs. Ich könnte mir die Zähne putzen, dazu reicht meine Kraft noch, und so zumindest eine Quelle des Leidens vermindern. Hier täusche ich mich, das Zahneputzen würde weder den bereits vorhandenen Gestank vermindern, noch beseitigt es den Mundgeruch, ich könnte höchstens eine Zunahme des Gestanks hemmen. Es gibt also nichts zu tun als mir den unaufhaltsamen Erstickungstod erträglicher zu machen.

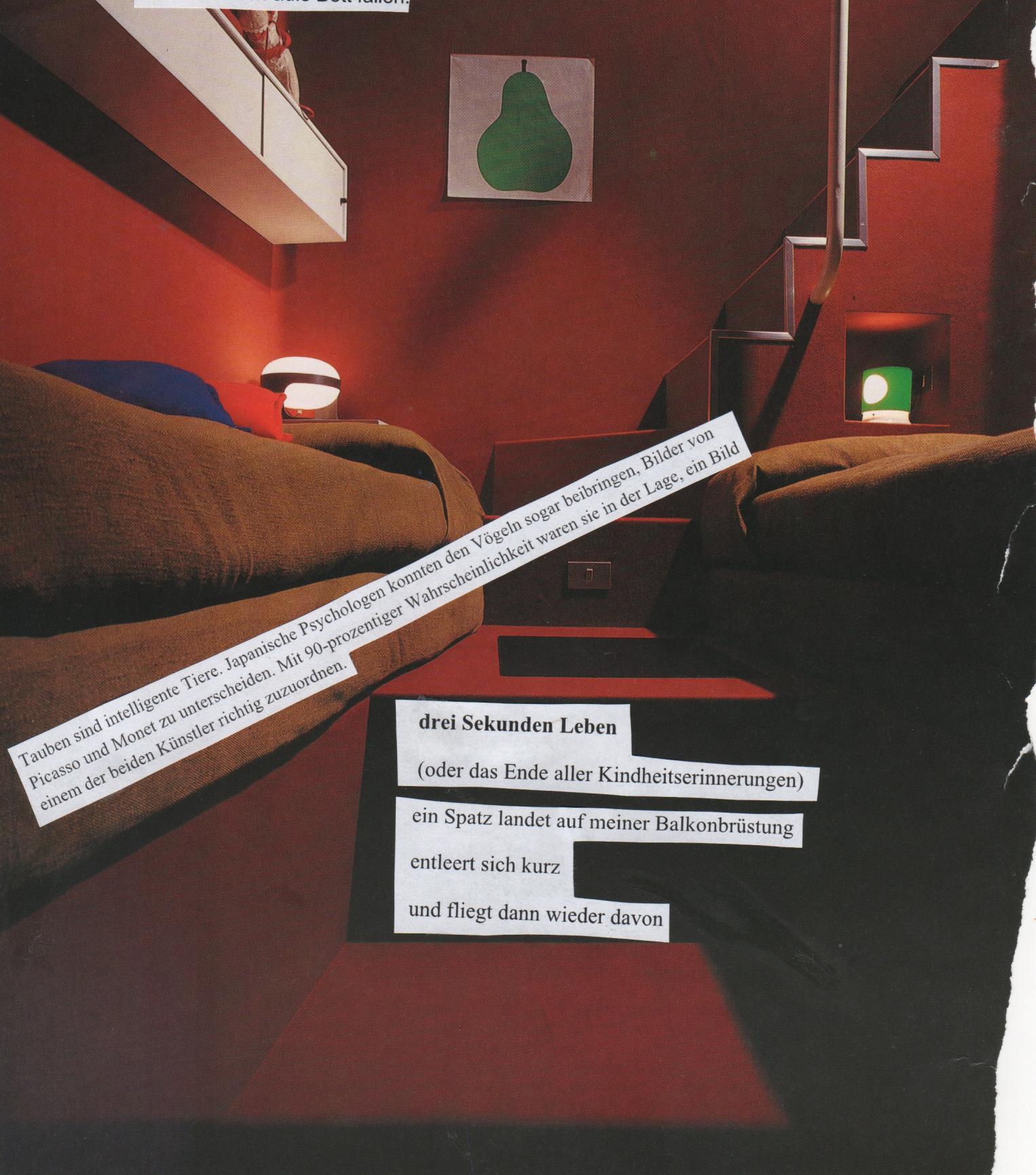
kein Anhaltspunkt, wo sich meine Zahnbürste befindet, wenn ich eine besitze. Zudem sind zu meinen unzähligen Leiden zwei weitere hinzugekommen: Der Durst und der Verlust von Flüssigkeit. Ich bin schweißnass durch die unerträgliche Hitze, besonders unter den Decken. Mit der Zeit werde ich einschrumpeln. Aufgeben wäre jetzt so leicht, und dann würde ich mich um nichts mehr zu kümmern brauchen. Was verhindert es? Die Leiden? Nein, die sind nur vorgeschützt, um ein anderes, ich weiß nicht welches, zu vertuschen. Wenn ich genug Mut hätte, könnte ich aufstehen, mich anziehen, zur Tür hinausgehen. Es geht mir also schlecht. Das ist umso bedauernswerter, als ich nichts dagegen tun kann, aber wenigstens weiß ich, woran ich bin. In gewisser Hinsicht ist es sogar erträglicher als misshandeltes Objekt hier im Bett die Augen zu schließen, zu verbittern und mich auszuschwitzen, als mich

tatsächlich mit den Umständen arrangieren zu müssen. Jetzt reichts! Ich kann nicht verstummen solange meine linke Kniekehle juckt, man hat es mir zu leicht gemacht. Die Tür ist offen, ich muss nur raus aus dem Dunkel ans Licht, auch wenn es schmerzt in den Augen, raus an die frische Luft. Die Bewegung fällt mir leichter als ich dachte. Schon stehe ich, nehme die Türklinke in die Hand, hole noch einmal tief Luft und ziehe. Sie gibt nicht nach. Was ist passiert? Bin ich tatsächlich eingeschlossen? Es kann nicht sein. Panische Angst überfällt mich. Ich rüttle und zerre, nichts passiert. Ein plötzliches Krachen lässt mich zusammenfahren. Ich habe meine Faust mit aller Kraft gegen die Tür geschlagen. Meine Hand schmerzt, das ist gut, es bremst die Angst, aber der Lärm hat mich erschreckt, man könnte es hören. Jetzt fällt mir nichts mehr ein. Ich ziehe mit aller Kraft an der Klinke, sie reicht nicht aus. Ich stemme beide Füße gegen die Tür und ziehe noch fester, es reicht, die Klinke bricht ab und fällt klirrend zu Boden. Jetzt steht es noch schlechter. Wohin jetzt mit der Kraft wenn ich keinen Lärm machen darf?

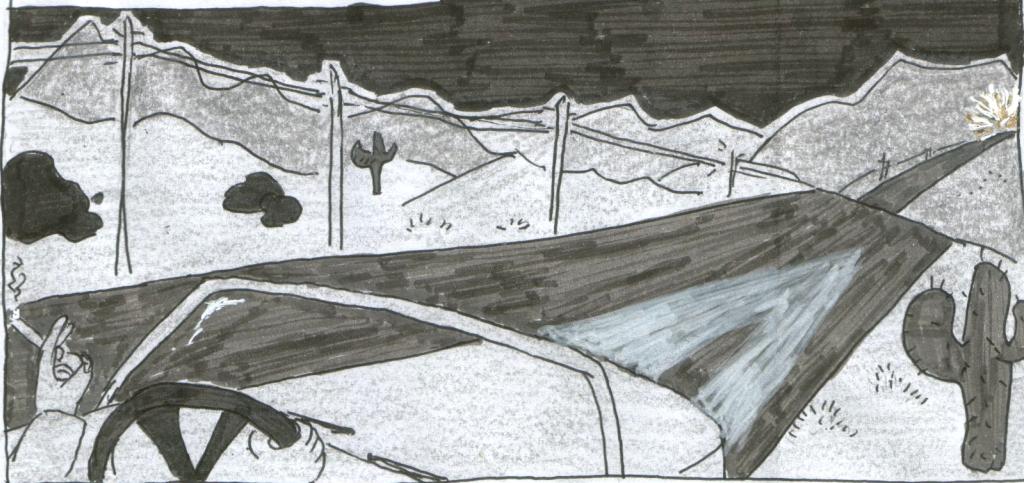
Leckerer Blutgeschmack im Mund, ich habe

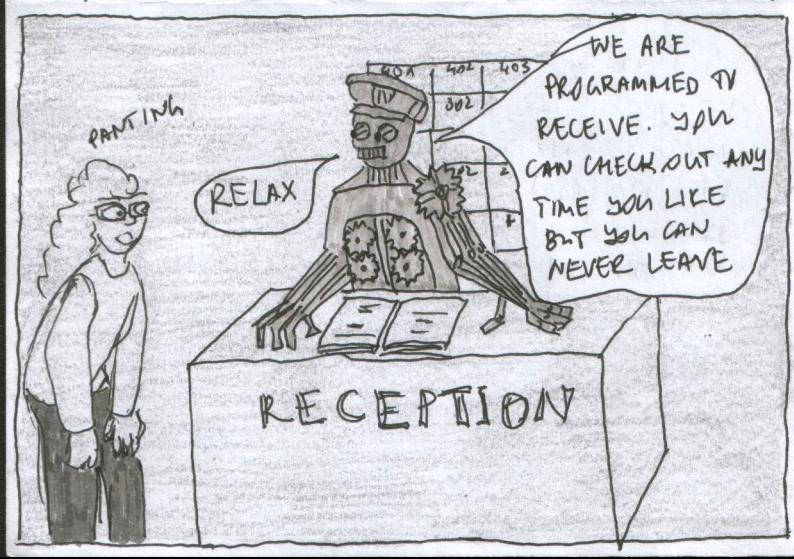
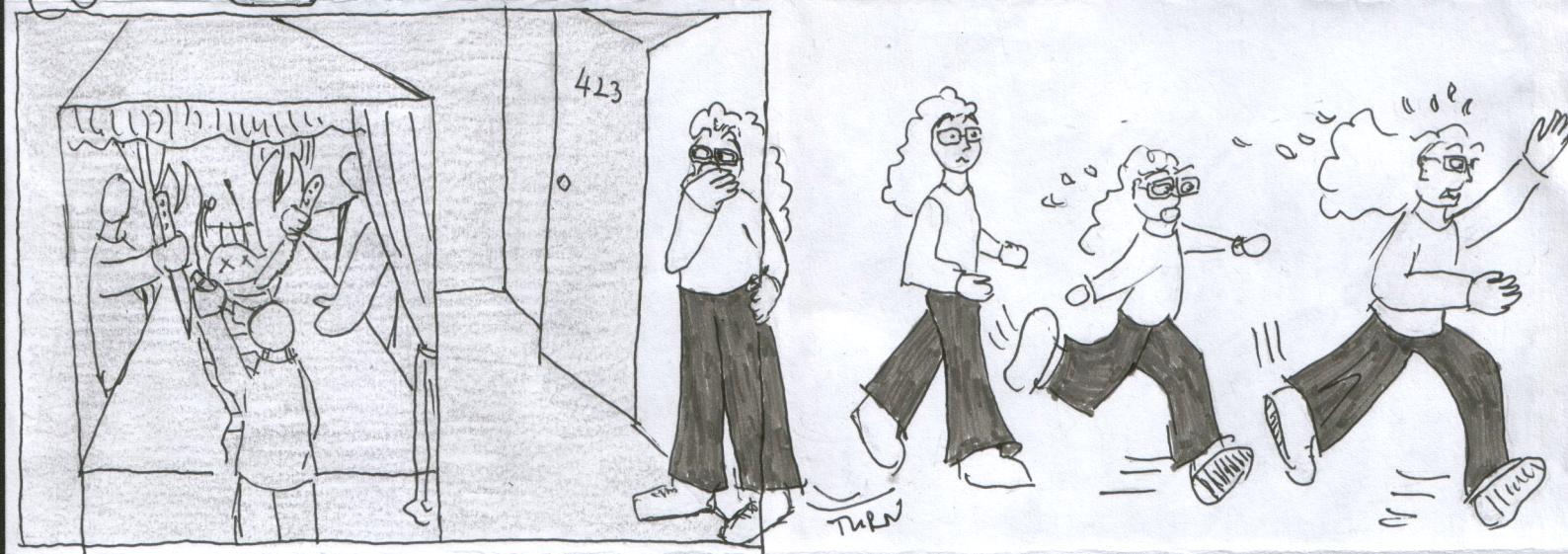
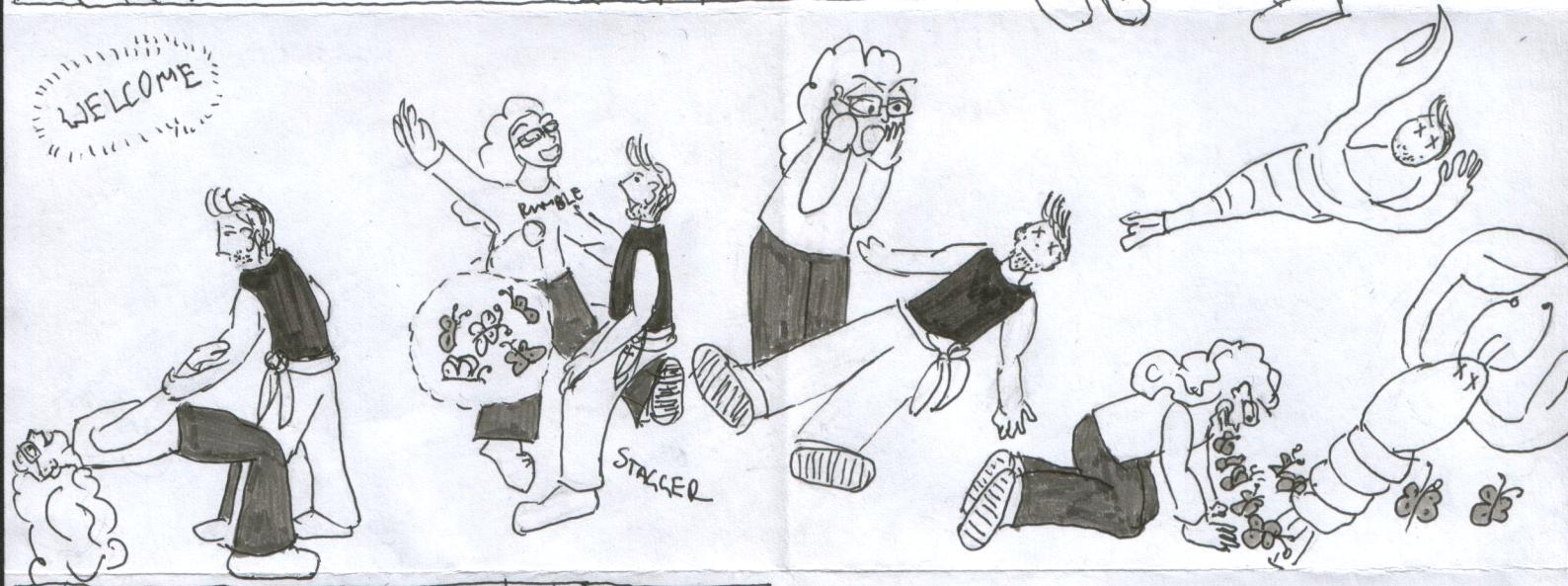
mir die Lippe aufgebissen. Gedanken irren durch meinem Kopf, die keine Gedanken mehr sind, begleitet von rasenden Kopfschmerzen. Ich beiße noch fester. Der Schmerz geht nach innen, ich habe Lust zu explodieren, mich über den Raum zu verteilen, keinen Ort mehr zu haben, in denen das alles zusammenfällt. Stattdessen zieht sich alles in mir zusammen, konzentriert sich immer dichter, ich falle auf den Boden und kauere mich wie ein Embryo zusammen. Plötzlich steht ein Mädchen unbestimmbaren Alters in einem weißen Kittel im Türrahmen, ich weiß nicht wie lange schon. Sie hat schöne lange Haare. Als sie sieht, dass ich sie bemerkt habe, fängt sie an, zu mir, der sich vor ihren Füßen auf dem Boden krümmt, zu sprechen. *Ich komme um Sie zur Essensausgabe abzuholen. Wollen sie sich nicht etwas anziehen?* Sie muss über meinen dümmlichen Gesichtsausdruck lachen, mit dem ich sie ansehe. Ein wohliger, warmer Schauer geht über mich, ich lache einfach mit, das Herz geht mir vor Freude über, ich würde so am liebsten für immer bleiben und sabbernd zu ihr aufschauen. *Sie bluten ja!* ruft sie aus und hat auf einmal irgendwoher ein Taschentuch und wischt mir den Mund damit ab. *Was machen sie nur für Sachen. Jetzt kommen sie aber doch mit in die Cafeteria, nicht wahr?* Ich bin bereit ihr überallhin zu folgen, springe auf und will schon vorangehen.

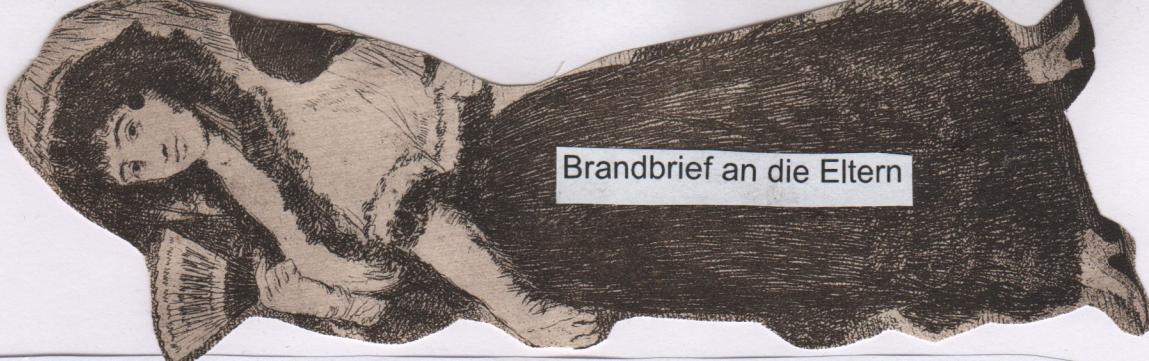
Aber doch nicht so! Kopfschüttelnd drängt sie mich zurück. Sie sollten sich schon etwas anziehen. Daran hatte ich gar nicht mehr gedacht, ich weiß gar nicht, ob ich noch etwas zum Anziehen besitze. Ratlos stehe ich herum, den Kopf auf die Brust gesenkt. Sie wollen sich das Essen also bringen lassen? seufzt das Mädchen, und geht ohne eine Antwort abzuwarten hinaus und schließt die Tür sachte hinter sich. Sie weiß ja nicht, dass die andere Klinke abgebrochen ist. Ihre Schritte verhallen auf dem Gang. Es legt sich eine schwere Müdigkeit über mich, es lässt sich nicht mehr denken, nicht mehr fühlen. Ich lasse mich aufs Bett fallen.



ON A DARK DESERT HIGHWAY...







Brandbrief an die Eltern

Sie stellen alles zu Steine auf der Terrasse Betten in jedem Zimmer kaum Laufwege sie verstecken die Schlüssel sie schließen die Tür zur Terrasse wegen Einbrechern und Mäusen sie sagen du hast dir die Haare selbst abgeschnitten lange Haare hast du schon lang nicht mehr gehabt sie vereinnahmen sie entscheiden für dich sie leiden und sitzen am Kaffeetisch neben der Großmutter als ob sie wütende Teenager wären sie sind aber selbst bald siebzig Großmutter und Mutter tragen dasselbe T - Shirt ein knalliges Blau die Großmutter sonnt sich die Mutter verzichtet kein Gesicht die Eltern sind eingeschnappt und wohnen doch seit fünfunddreißig Jahren in derselben Wohnung bei der Großmutter der Vater wohnt noch länger dort seit er ein Jugendlicher ist um die Anerkennung der Mutter lächzend keiner zwingt ihn zwingt sie dort zu wohnen. Die andere Großmutter benutzt einen Rollator wird siebenundneunzig die Mutter wird siebzig sagt sie kommt nicht mehr in der Badewanne sie komme beim Rad mit dem Bein nicht mehr über die Stange verwirklichen sollen die Kinder was sie selber nicht verwirklicht haben ich verwirkliche aber nur mich selbst oder gar nichts keine süddeutschen Träume von Garagen und zwei Autos, einem liebenden Ehemann bin ein Kind des Individualismus meiner Zeit. Die Eltern gieren vom Balkon in den Nachbarsgarten in dem ein Fahnenmast steht und Kinder schrill kreischen. Sie erklären dort sei Kindergeburtstag ein siebter sie starren und hören und kommentieren und schielen aus der Höhe vom Balkon. Sie sagen dir, die Farbe Blau steht dir nicht. Du nimmst das braune Tuch. Der Vater macht Schichtdienst früh und spät arbeitet jedes zweite Wochenende ist während du ein Kind bist mindestens einmal in der Klinik nimmt Antidepressiva und die Eltern wundern sich, warum du Arbeit ablehnst warum du nicht Lehrerin geworden bist, oder Ärztin, wieso du nicht in der Nähe deiner Eltern wohnen willst, deiner Geschwister.

Wie halten sie es mit dem post sozialdemokratischen Organizing?

Ich lade Sie ein,

mal mit mir in die Grafik zu sehen: Der Verdacht liegt nahe, der Strom wird angezapft. Ein Teil fließt ab ein Erdkabel der Strom strömt in den Boden erleuchtet Wurmgänge unterirdische Höhlen Maulwurfslöcher die Schatzmeisterin hütet das unter Tage gelegene Gold die Revisionsmeisterin blättert durch ihr blaues Kassenbüchlein es geht ein Wind ich sitze auf einem roten Plastikstuhl ich atme ein das transparente Wellblech lässt Sonne durch. Doris schreibt das Protokoll. Sie ist hier für die Kommunikation, sie ist nicht stimmberechtigt. Ich sehe Einstimmigkeit. Gibt es Gegenstimmen? Einstimmig geht die Welt zugrunde. Ich weiß nicht, ob man das so macht, einem Klempner Trinkgeld geben, aber hier haben Sie einen Schein.

Mainstream-Gedicht

ich sage "ja" zu den Leuten ich sage "ja" zur Arbeit und ich sage "ja" zum Land ich bin für die Polizei ich bin für die Gesellschaft und ich bin für das Geld
ich stehe zum System ich stehe zur Mehrheit und ich stehe zur Macht die Männer mag ich die Realität mag ich und die Farben mag ich auch
und ich finde die Regierung gut
ich habe den Staat gern ich habe den Markt gern
gegen die Unternehmen habe ich nichts
ich schätze die Werbung und ich schätze die Industrie
und gegen die Parteien habe ich auch nichts
ich begrüße die Autos und ich begrüße die Bahn ich bin von der Gegenwart überzeugt ich bin von der Heimat überzeugt und ich bin von der Demokratie überzeugt das Fleisch liebe ich den Fußball liebe ich
ich sage "ja" zum Kapital und ich sage "ja" zu den Fakten ich bin für die Wirklichkeit
ich stehe zum Zucker und ich stehe zum Wachstum die Banken mag ich
ich finde die Bühnen gut ich finde die Literatur gut und ich finde die Licherter gut
ich habe die Götter gem und mir gefallen die Reichen
gegen das Fernsehen habe ich nichts
ich schätze die Rendite und ich schätze den Konsum ich begrüße die Unternehmer
ich bin von den Oberflächen überzeugt ich bin von den Grundstücken überzeugt
den Alkohol liebe ich und den Reichtum liebe ich auch
und ich sage "ja" zur Sprache ich bin für den Asphalt
Manager ich stehe zum Kapitalismus ich stehe zu den Fassaden
mag ich und die Ökonomie mag ich auch
und ich finde die Konzerne gut mir gefallen die Geheimdienste
ich habe die Versicherungen gern
und ich habe die Ideologie gern gegen das Patriarchat habe ich nichts
Superreichen habe ich auch nichts
und ich schätze den Profit ich begrüße die Zäune
und ich begrüße die Einkaufszentren
ich bin von den Hierarchien überzeugt
die oberen Zehntausend lieben ich
und die Besserverdienenden lieben ich auch

ich sage "ja" zu den Leuten ich sage "ja" zur Arbeit und ich sage "ja" zum Land ich bin für die Polizei ich bin für die Gesellschaft und ich bin für das Geld
ich stehe zum System ich stehe zur Mehrheit und ich stehe zur Macht die Männer mag ich die Realität mag ich und die Farben mag ich auch
und ich finde die Regierung gut
ich habe den Staat gern ich habe den Markt gern
gegen die Unternehmen habe ich nichts
ich schätze die Werbung und ich schätze die Industrie
und die Kultur liebe ich auch ich sage "ja" zur Chemie
ich bin für den Alltag und ich bin für das Öl ich stehe zum Fett
die Religion mag ich und die Kameras mag ich auch
mir gefällt das Bier mir gefällt die Unterhaltung
ich habe die Parkplätze gem und ich habe die Politiker gem
und gegen das Gold habe ich auch nichts ich schätze die Hostiz
ich begrüße die Uhren und ich begrüße den Urlaub
ich begrüße den Kunststoff liebe ich
und ich bin von den Bauern überzeugt den Kunststoff liebe ich
ich sage "ja" zum Stahl ich sage "ja" zu den Privilegien
ich bin für die eigenen Interesse, und ich bin für die
und ich stehe zu den Chefs den Beton mag ich die Waffen
ich finde das Bürgertum gut ich finde die Monitore gut
mir gefällt die Bürokratie und mir gefallen die da oben
ich habe den Mainstream gem
gegen die Eliten habe ich nichts und gegen die
ich schätze die Bosse ich schätze die Mittelschicht
ich begrüße die Oberschicht
ich bin von der Rüstungsindustrie überzeugt
ich schätze die Bosse ich schätze die Mittelschicht
und ich bin von den Millionären überzeugt
die Milliardäre lieben ich

und dann war der Gebrauchtbuchmarkt auch noch ins Visier dieser Sozialläden geraten, in die Ein-Euro-Jobber gesteckt werden, um dort puzzelnd und kreuzworträtsellösend ihre Zeit abzusitzen, während die als Sozialvereine deklarierten Betreiber sich die Miete vom Jobcenter bezahlen lassen und eine Aufwandsentschädigung von 500 Euro pro Mann kassieren. Die Kunden aber halten es für eine gute Sache und schleppen kistenweise ihre alten Bücher dahin. Wie da die Beschäftigungsverhältnisse aussiehen, das wollen die gar nicht wissen, Hauptsache es steht sozial drauf.

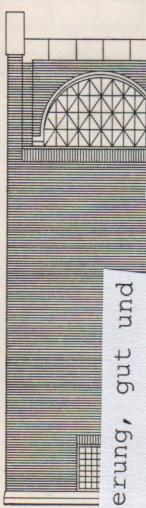
Ich werde dieses Buch, das es noch nicht gibt, für dich schreiben, wenn du es wirklich willst. Aber du mußt es wirklich wollen, wollen von mir, und ich werde nie verlangen, daß du es liest.
Ivan sagt: Hoffen wir, daß es ein Buch mit gutem Ausgang wird.
Hoffen wir.

Aber ich stehe auf und gehe langsam aus dem Zimmer, in der Tür drehe ich mich um und ich höre mich nicht etwas Entsetzliches, sondern etwas anderes sagen, cantabile und dolcissimo:
Wie du willst. Ich kuche sofort den Kaffee.
Ich stehe vor dem Herd und warte, bis das Wasser zu kochen anfängt, ich fülle einige Löffel Kaffee in den Filter und denke und denke noch immer, ich habe einen Grad von Denken müssen erreicht, an dem Denken nicht mehr möglich ist, ich sinke in den Schultern ein, es wird mir so heiß, weil ich das Gesicht zu nahe an der Herdplatte habe. Nous allons à l'Esprit! Ich kann aber diesen Kaffee noch kochen.

Das Fleisch habe ich im gleichmäßige Stücke geschnitten. Zwiebel feingehackt, Rosenaprika bereitgestellt, denn heute gibt es Pörköl und vorher noch Eier in Senfsauce, ich überlege mir, ob nachher Marillenködel nicht doch zu viel sind, vielleicht lieber nur Obst, aber wenn Ivan in der Silvesternacht in Wien sein sollte, dann will ich Krambambuli ausprobieren, wo zu man den Zucker brennen soll, schon meine Mutter hat es nicht mehr getan.

Aber Wien hat nicht mehr viel Zeit, es gleitet aus, die Häuser schlafen ein, die Leute machen immer früher das Licht aus, es ist niemand mehr wach, ganze Stadtviertel werden von einer Apathie erfaßt, man kommt nicht mehr zueinander, man geht nicht mehr auseinander, die Stadt gleitet in den Untergang, aber es entstehen noch einsame Überlegungen und die aristotischen Monologe in der Nacht.

Ich kuche ihm, was nicht auf den Speisekarten steht, und ich rätsle daran herum, wie ich die gute alte Zeit mit ihrem Schweinfett und ihrem süßen und sauren Rahm mischen kann mit der vernünftigen neuen Zeit, in der es Joghurt gibt, Salatblätter mit Öl und Zitrone beträufelt, in der die vitaminreichen Gemüse dominieren, die nicht gekocht werden dürfen, in der die Kohlehydrate zählen, die Kalorien und das Maß halten, die Gewürzlosigkeit.



Geschlossene Verwahrung des Johannes

Apokalypse, denke ich, so langweilig und bekannt, Entschleierung, gut und böse, Weltuntergang, und weiter? Als ich aber nachschlage, zeigt sich ein anderes Bild. Ein Lamm bekommt ein Buch mit sieben Siegeln. Dann vier Reiter, weiß, rot, schwarz und ein fahles Fohlen, racial diversity? Der schwarze hat eine Waage, vielleicht ist er Drogendealer. Sie reiten auf ihren Stecknepferden herum. Dann erscheinen die Seelen der Märtyrer und verlangen ein Nudelgericht. Der Himmel wird zusammengerollt und die Menschen verbergen sich in den Bergen. 144000 Gottesknechte bekommen ein Siegel auf die Stirn, das Lamm weidet sie. [REDACTED] Es folgt eine halbe Stunde Pause, dann sieben Engel mit sieben Posaunen, so billige Plastikteile, am besten Vuvuzelas, sie blasen. Der erste baut einen Joint, indem er Hagel und Blut in seine Vuvuzela stopft und sie mit großer Flamme anzündet. Ein brennender Berg fällt ins Meer, ein Stern namens Wermut verbittert das Trinkwasser. Das Licht nimmt etwas ab und ein Gummiadler ruft dreimal wehe (durch die Vuvuzela). Aus der einen springt eine essbare Heuschrecke, dann Lichterkette mit den Stecknepferdfuerzeugen, zwischendurch bekommt Johannes ein Buch zu essen und ein Lineal, zwei Propheten listen ihre Privilegien auf, dann werden sie vom Tier getötet. [REDACTED] Ein Meerschweinchen vielleicht? Ein zweites Tier kommt dazu, vielleicht ein Hamster, das Meerschweinchen knüppelt in der Gegend rum, während der Hamster dazu einen Monolog über innere Sicherheit hält. Das Lamm singt mit den 144000 Leuten ein cooles Lied. Das Nudelgericht wird serviert, selig, die im Herrn sterben. Es wird ein bisschen mit roten Trauben herumgematscht, vielleicht von einer Katzenperson. Der Saft wird in die sieben Vuvuzelas gegossen, Menschen kriegen Juckreiz, das Meer und das Trinkwasser werden zu Blut, das Licht wird wieder heller, die Tiere dunkler, ein Bach versiegt und die letzte Vuvuzela wird in der Luft versprengelt, was alle ätzend finden. Ein Engel macht sich lustig darüber, dass eine Sexarbeiterin aus Babylon vom roten Stecknepferd gefallen ist.

Gabs schon irgendwo eine Stadt? Fällt ja, Gentrifizierung ist vorbei und Favella am Start. Die Immobilienkonzerne heulen. Das Schaf raucht noch einen Joint, es hat high time. Sein Retter (Jesus) macht sich mit Political-Correctnessgelehrer zum Affen, ich fuhle mich einfach schwatz, sagt er, ich bin doch ein Opfer, ich habe mich doch geopfert, glaubt doch mal an mich. Der Hamsler und das Merschweinchen schlägen sich die Hand vor die Stirn und steigen in den Whirlpool (heißt Quellen). Der Satansdrachen kommt auch dazu, Klappe zu, Mikrowelle! Lennimer auf 1000 Jahre. PING. Schon wieder ein Nudelgericht. Ein paar Leute, unter andrem der Tod-Typ mit seinem Fahlen Fohlen, gehen noch baden. Alles ist schön, das Schaf hat Jerusalem gehiratet und alle fragen sich nach ihnen Prozessen und Identitäten.

vielleicht? Ein zweites Tier kommt dazu, vielleicht ein Hamster, das Meerschweinchen knüppelt in der Gegend rum, während der Hamster dazu einen Monolog über innere Sicherheit hält. Das Lamm singt mit den 144000 Leuten ein cooles Lied. Das Nudelgericht wird serviert, selig, die im Herrn sterben. Es wird ein bisschen mit roten Trauben herumgematscht, vielleicht von einer Katzenperson. Der Saft wird in die sieben Vuvuzelas gegossen, Menschen kriegen Juckreiz, das Meer und das Trinkwasser werden zu Blut, das Licht wird wieder heller, die Tiere dunkler, ein Bach versiegt und die letzte Vuvuzela wird in der Luft versprengelt, was alle ätzend finden. Ein Engel macht sich lustig darüber, dass eine Sexarbeiterin aus Babylon vom roten Steckenpferd gefallen ist.

Anne und Franz

I

Es war wohl der Franz
mit seinem Schwanz
der hat sie zerfickt
nach dem Tanz

II

Der Franz, der Stille
mit zwei Promille
an der Anne,
obwohl doch Sibille –

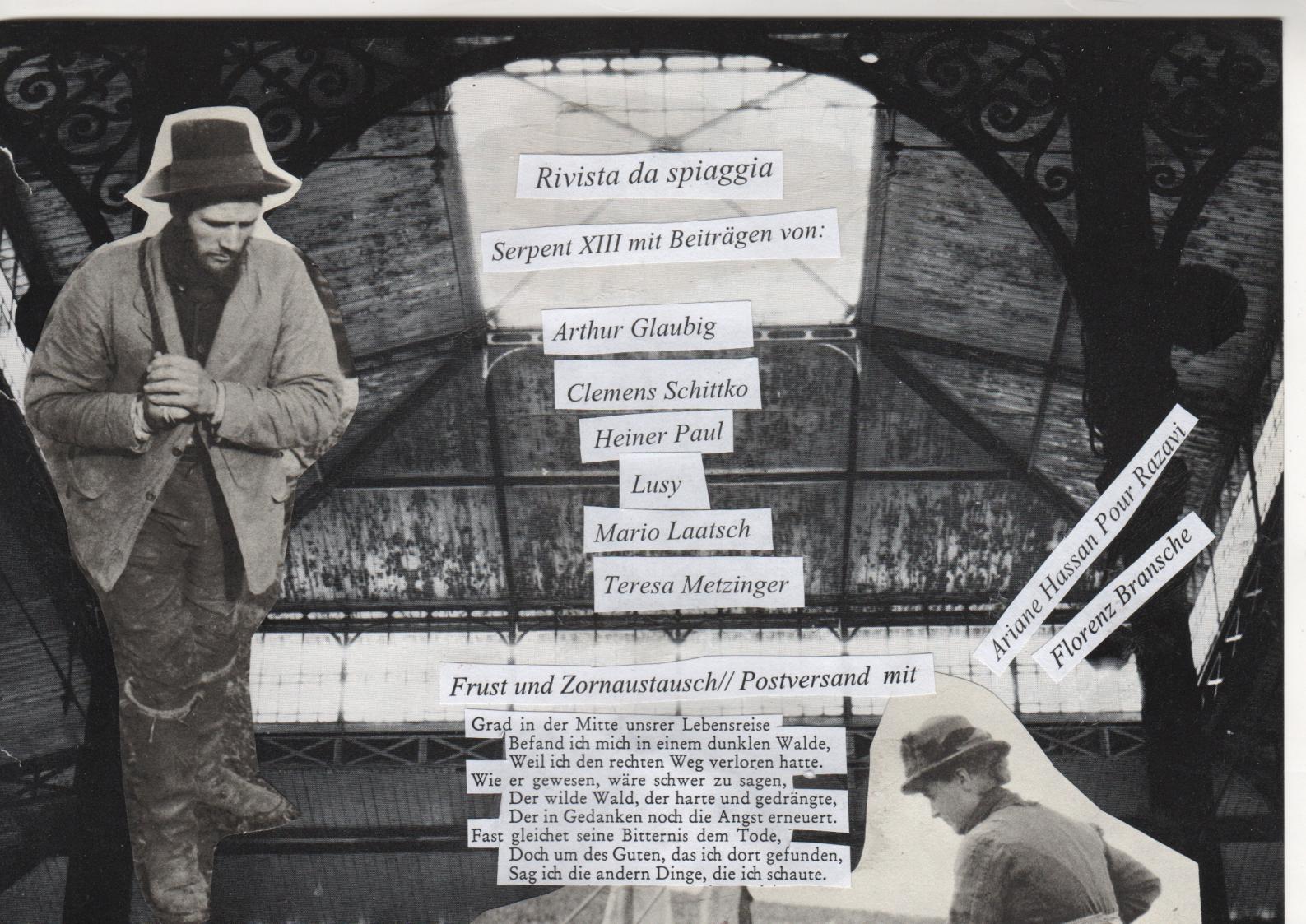
III

Sie wehrte sich nicht
mit Blut im Gesicht
kam sie heim erst
im Tageslicht

Je tiefer der Fall, desto höher der Aufstieg,
sagen sie unten im Dorf.

IV

„Dass ich nicht lache –“
Doch oben am Bache
mit dem Messer an ihm
nahm sie Rache



Rivista da spiaggia

Serpent XIII mit Beiträgen von:

Arthur Glaubig

Clemens Schittko

Heiner Paul

Lusy

Mario Laatsch

Teresa Metzinger

Ariane Hassan Pour Razavi
Florenz Bransche

Frust und Zornaustausch// Postversand mit

Grad in der Mitte unsrer Lebensreise
Befand ich mich in einem dunklen Walde,
Weil ich den rechten Weg verloren hatte.
Wie er gewesen, wäre schwer zu sagen,
Der wilde Wald, der harte und gedrängte,
Der in Gedanken noch die Angst erneuert.
Fast gleicht seine Bitternis dem Tode,
Doch um des Guten, das ich dort gefunden,
Sag ich die andern Dinge, die ich schaute.

Der Serpent hört die Goldenen Zitronen, trinkt Crémant, liegt am Beach und freut sich über Einsendungen, die prinzipiell dagegen sind und das Spaßbad verachten. Wir treffen uns nachmittags an der Rutsche:

KONTAKT:

serpentmagazine.github.io
serpentberlin@riseup.net

Ich:

Verstehst du, meine flammenden Briefe, meine flammenden Aufrufe, meine flammenden Begehren, das ganze Feuer, das ich zu Papier gebracht habe, mit meiner verbrannten Hand – von allem fürchte ich, daß es zu einem verkohlten Stück Papier werden könnte. Alles Papier in der Welt ist ja zuletzt verkohlt oder vom Wasser aufgeweicht worden, denn über das Feuer schicken sie das Wasser.

Berlin im Juli 2022

Druck: Copy Trigger, Kottbusser Tor

Auflage: 200 Stück



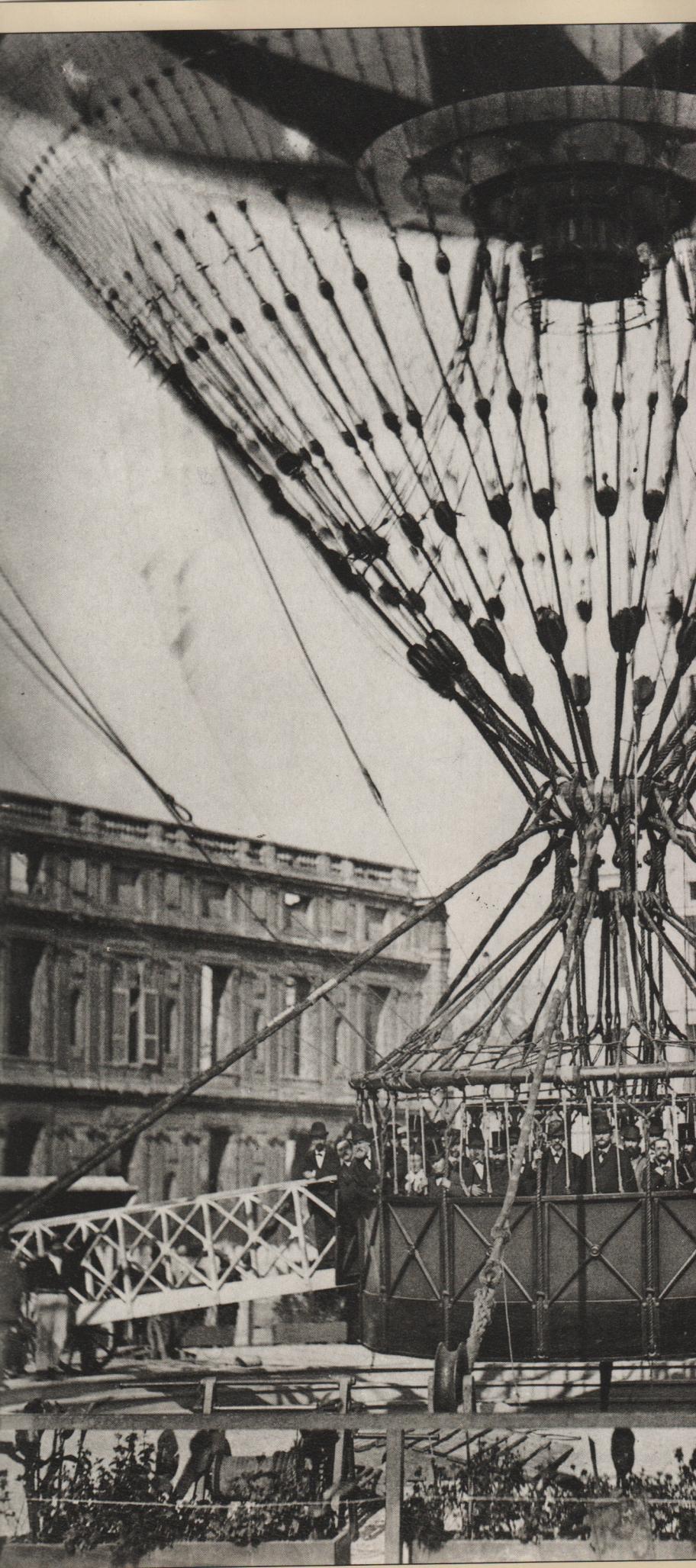
Wir wiegen das Kindlein
in Abrahams Schoß.
Die Kette reißt los,
die Kette reißt los.

III. Sirms: Die Zornigen, Sie blüßen unsichtbar in finsternen Rauchwolken,

Ich war nicht tot und war auch nicht lebendig;
, deren Tränen eine Eiskruste über ihrem Gesicht bilden,

»Wer du auch seist, der auf dem Kopfe stehet,
Traurige Seele, wie ein Pfahl im Boden«
Sprach ich ihm an, »laß, wenn du kannst, dich hören.«

Vor hölle. Hier laufen, nackt und zerstochen von Milk-
die ohne. Loh und Schana und wehklagend diejenigen umher,



Aus
Aus dem weißen Meere
Aus dem weißen Meer
Aus dem Meer weis
schweigt es:
WUT
Schamschandel
Kontemplationen
Es muß losgelassen
Ein Steigen
Im Denken
like Libertad
Nun bekommt Ihr
Euer ganzes Blut
zurück
Ans Herz gefaßt

Bettelmannsgaben
Perlen der Tränen
Tränen zu Perlen
Im Orient einst Edelsteinflüsse
Im Okzident sangen die Wälder
Jetzt
woher diese Stille
Plätscherndes Rauschen (Rot III 11.5.)

Ein jeder stirbt sein Leben
und füllt seinen Tod.
Wer weiß,
ob es andersherum
sinnvoller wär'?
Graurotes Haar kräuselt
Dies und Jenseits.

Es schreit und greint metaphysisch.
Das Konto beruhigen.
Niemand und Nix sollte
unnütze Angst haben. (Rot III, 12.4.)

Shock Therapy wie die Cure
Wer heilt hat Recht. Abkupferungen.
Wie Welt und Wahnsinn.
Aber sie können alle auch anders!

Wer Geld hätte noch besser.
Seriös ohne Extra-Dramen mit Mega - Herz.
Da es das alles dort nicht staatlich gibt,
soll es die Zukunft bringen:
besonders die Adoption!

Wer Kontakte und Tipps hat – her damit.
Abdou meinte erst,
auch The Dodo habe ihm nicht geantwortet.
Ich sage: Gemein, glücklichere Dödels
mit 11 Millionen Followern.

Sich zur Adoption selber freigeben ohne Adaption ...
ein interessanter Gedanke.
Ich ließe mich retten gerne von Jenen!
Aber wahrscheinlich haben sie genug zu tun.
Vielleicht sehen wir uns ja einmal dort?
Ich würde mich sehr freuen!

